SIEGWARD SPROTTE
SKIZZENBUCH
MONACO

„Dem eilend Bewegten ist die Pflanze so fremd und der Baum, weil sie, an einem Orte wurzelnd, das veränderlichste Dasein führt, das die Stunden der Nacht, des Tages, im Sommer wie im Winter, mehr auskostet als der geschäftige Mensch", notiert der auf Sylt lebende Siegward Sprotte auf einer Südfrankreichreise 1963 — jardins exotiques Nizza — Antibes — Èze — Monaco.

Das Skizzenbuch Monaco, ursprünglich ein privates Tagebuch des bekannten Malers, gibt einen unmittelbaren Einblick, wie Sprotte mit den einfachsten Mitteln — Filzfeder, Füllfeder, Kreide — auf jeden „kunstvollen" Effekt verzichtend, seine meisterlichen, nuanciert-sparsamen Stenogramme zeichnet.

Diese Skizzen einer südlichen Vegetation sind anschauliche Beispiele dafür, was seinem Schaffen der Umgang mit allem Pflanzlichen bedeutet. Richtungweisend für die Kunst unserer Gegenwart ist, wie Sprotte im Umgang mit der organischen Natur zu Vereinfachungen kommt, die sich in jahrzehntelanger Arbeit von additiven und konstruktivistischen Tendenzen freigemacht haben. Das Bekenntnis „Wachstum ist keine Addition" wird als Impuls weiterwirken.

« La plante et l'arbre sont étrangers à l'homme pressé car ils sont enracinés, fixés à un lieu, et mènent une existence des plus changeantes. Cette existence goûte davantage les heures de la nuit et du jour en été comme en hiver, que l'homme d'affaires », note prise du peintre Siegward Sprotte vivant sur Sylt au cours d'un voyage 1963 effectué dans le Midi de la France. —
Jardins exotiques — Nice — Antibes — Èze — Monaco — Carnets d'esquisses (en premier lieu: journal du peintre) montrant d'emblée Sprotte refusant chaque effet « artistique », mais plutôt dessinant de majestueux sténogrammes discrètement nuancés par des moyens les plus simples tel qu'une plume de feutre, un stylo . . . oubien encore même une craie —
D'une végétation méridionale, ces esquisses le relient (voire les exemples, évidence des rapports) au reste de son œuvre qui est: la Flore —

SIEGWARD SPROTTE
SKIZZENBUCH
MONACO

VORWORT
BODO HEDERGOTT

VERLAG NÜRNBERGER PRESSE

Verlag Nürnberger Presse, Nürnberg
Herstellung: Druckhaus Nürnberg, Marienplatz 1-5

Vorwort

„Ich wählte diese tropische Natur als Gedenkblatt meiner, deshalb, um dabei sich zugleich des Tages und der Pfaueninsel zu erinnern, wo unter Palmen Töne erklangen zu Ehren des besten Mannes, unseres Kunstmeisters der Akademie G. Schadow . . Berlin, im Mai 1833."

Lieber Freund! Der diese Worte niederschrieb in ein Stammbuch eines Kunstfreundes und Verlegers, auch diese Sprache sehen ließ durch gleichlautende Pflanzenzeichnungen und Odalisken, wie sollte Karl Blechen, der frühe Wegbereiter des französischen Impressionismus in Deutschland, Sie nicht auf besondere Art an Sie selbst erinnern: an Berlin-Potsdam, das Jahr 1913, in dem Sie geboren, an Ihre eigenen ersten Rittersporn bilder bei Karl Foerster, an Karl Hagemeister, Ihren verehrten Meister und Freund. Konnten Sie den Blick durch das heimatliche Fenster in die Orangerie des Schlosses Sanssouci oder das wiederholt gesuchte Augenerlebnis als Akademiestudent mit jener üppigen Flora auf Blechens berühmtem Palmenhausbild je vergessen, über die bösen 30iger Jahre und drei Jahrzehnte hinweg? Gewiß nicht während des furchtbaren Krieges inmitten Europas, Deutschlands; nicht auf Ihren späteren in die Welt hinausfliehenden Reisen, zu den westindischen Inseln, nach Venezuela, Columbien; schon gar nicht in Griechenland und Italien. — Sie antworten: erst auf Sizilien, in Palermo, „ent-deckten" Sie die Palme wie zum erstenmal, ganz bewußt aber in den Tropen, Westindien 1957? Nun, ich weiß von Ihrer „unzeitgemäßen" Vorliebe, während der Winter oft und oft die großen Gewächshäuser in Kopenhagen, Potsdam, Berlin, Amsterdam aufzusuchen, von Ihrer höchst „unmodernen" Anwandlung, unter Palmen sich niederzusetzen, zeichnend-schauend-anfühlend auch, daß an diesem Gewächs alles glatt ist, kein innerlicher Gegensatz zwischen Palmenstamm und Blättern, voll immerwährenden Überganges; daß die alten Blätter den jüngeren dienen, das Gewordene dem Wer-

denden, in notwendiger Harmonie und Mitte; daß kein Gegen-Satz . . .

Ich stehe noch ganz unter dem Eindruck Ihres Zyclus großformatiger Palmenzeichnungen, welcher dem hier vorliegenden Skizzenbuch „Monaco“ 1963 bereits nachgefolgt ist, eine Umkreisung desselben Themas — darf ich das sagen?: ein-sehender noch, ausgereifter. Ich muß nochmals unwillkürlich an Ihre ersten Rittersporn bilder denken, die Sie an den eben beginnenden Künstlerpfad pflanzten — — Jahre, von welchen uns alle weit mehr als eine Generation trennen. Ein Wort aus Ihren letzteren Aufzeichnungen kommt mir in den Sinn: wo der beobachtende, passiv betrachtende Blick stirbt, wird — Auge in Auge — der sehende Blick geboren. Ich vermute sehr, Sie, wir alle sehen diese Palmenhausbilder unserer Jugenderinnerung heute mit verwandelten Augen, wie wir selbst, zu allen Zeiten, als Immer-Verwandelte nur fühlen, malen, urteilen können. „Es kommt darauf an, die Welt immer mit dem ersten Blick zu sehen — gleich als hätte man sie nie zuvor gesehen!“ Mit solchen Augen Ihres geistigen Malerfreundes Henri Matisse, dem Ihr Besuch noch während der letzten Etappe Ihrer Monaco-Reise galt, möchte ich hier den Sprung wagen . . . mitten unter Ihre monegassischen Pflanzengeschöpfe, die Sie unter Tausenden gepflückt, druck- und tuschnaß fast noch mir auf den Tisch gelegt haben.

Wie oft habe ich mich seither, wenn ich mich zwischen den hier ausgewählten 31 Blattgründen hin und her bewegte, nach dem Beweggrund mancher spezifisch wiederkehrender Blattmotive gefragt. Ich fühle mich z. B. wie gefesselt vor dem geisterhaften Gespinst des Blütenstandes, der mir schweigend deutet, daß die lebenslang gesammelte Kraft der Agave sich in einem einmaligen und einzigartigen Opfer der Geburt und des Todes zugleich in ihn hineinverströmt hat. Oder ich ahne hinter den kaum skizzierten Blattscheiden am Stamm der Palme geborgen ihren Wachstumsquell; dann wieder verliere ich mich in den Wald von Säulenkakteen, glaube dort die Yucca, eine Palmlilienart zu erkennen, auch vielleicht eine Rispe, Sinnbild der Fruchtbarkeit; hier einen Blattschopf, in den ich mich wie in eigene Mitte bette. Und eine Opuntie? Ich weiß es nicht, will es so wenig wissen, wie wohl der Skizzierer selbst, bin glücklich, daß keiner des anderen satt, überdrüssig werden kann. Aber mit jeder erneuerten Augenbegegnung wachsen wir aufeinander zu, die Skizze und ihr Betrachtender: Das wiegt schwerer als eine noch so fleißige, aber unkünstlerische Spezifizierung unter den tausend Arten von Palmen dieser Erde. In ihnen allen wesenhaft und verwirklicht ist das Wachsen, Verändern. Nichts anderes sagen uns die Skizzen. Nichts anderes sollten wir in ihnen sehen.

Bodo Hedergott

« Je choisis cette nature tropicale en mémoire à moi-même pour ainsi y retrouver en même temps le souvenir du jour et de l'Ile des Paons, où résonnèrent sous les palmiers des sons en l'honneur de l'homme le plus vertueux et le meilleur, de notre maître de l'Académie des Beaux-Arts, G. Schadow . . . Berlin, mai 1833. »

Cher ami, le précurseur de l'impressionisme français en Allemagne, Karl Blechen, qui déposait ces mots dans l'album d'un ami de l'art et éditeur et qui aussi rendait ce langage visible en dessinant en consonnance des palmes et des odalisques, comment cet homme ne devait-il pas d'une certaine manière vous faire penser à vous-même : À Berlin-Potsdam, à 1913, l'année de votre naissance, à vos premiers tableaux de pieds-d'alouette sous l'égide de Karl Foerster, à Karl Hagemeister, vôtre maître et ami. Pouviez-vous oublier le spectacle de l'orangerie du château de Sans-Souci aperçu au travers de la fenêtre natale ou encore cette aventure visuelle avec une Flore exubérante que rechercha maintes fois l'étudiant des beaux-arts sur le célèbre tableau de Blechen « La Halle aux Palmes », par delà les méchantes années trente et trois décennies; certes pas pendant la guerre terrible au cœur de l'Europe, de l'Allemagne; ni plus tard au cours de vos voyages libérateurs dans le monde, voyage aux Indes Occidentales, au Vénézuela, en Colombie, encore moins en Grèce et en l'Italie. — Vous me répondez: Ce n'est qu'en Sicile, à Palerme, que vous arriva la « dé-couverte » du palmier comme pour la première fois, mais en toute conscience ce fut aux Tropiques, voyage en 1957? Je sais bien, que de fois à contretemps, pendant l'hiver, poussé par votre inclination, êtes-vous allé à la recherche des grandes serres à Copenhague, Potsdam, Berlin, Amsterdam. J'ai aussi connaissance chez vous de ce penchant maladif, quelque peu suranné, à vous asseoir sous des palmiers, dessinant — contemplant — palpant aussi, pour constater que chez cette végétale tout est lisse, qu'aucune contradiction interne n'existe entre tronc et feuilles, qu'elle n'est que transition continuelle, que les vieilles feuilles sont utiles aux jeunes, que le devenu est utile à ce qui devient, dans une harmonie et une mesure nécessaires; qu'aucun contre-sens . . .

Je suis tout encore sous l'emprise de votre cycle grand format de dessins de palmiers succédant à « Monaco » 1963, notre petit livre d'esquisses et développant le même thème — si j'ose le dire: encore plus mûr. Il me faut encore malgré moi penser à vos premiers tableaux de pieds-d'alouette, que vous avez semés au début de votre chemin d'artiste — — années dont nous sommes tous séparés par plus d'une génération. Ces mots de vos cahiers les plus récents se glissent à ma mémoire: « c'est au moment où le regard seulement observateur, pas-

sivement examinateur meurt, que naît l'œil Voyant — l'objet et l'œil se rencontrant. »

Je crois bien que vous et nous voyons avec des yeux métamorphosés ces tableaux de halle aux palmes qui appartiennent à nos souvenirs de jeunesse, de même que nous ne pouvons sentir, peindre et juger que comme des êtres également en métamorphose continuelle. « Il s'agit toujours de regarder le monde avec le premier coup d'œil comme si on ne l'avait encore jamais vu. »

C'est avec ce coup d'œil de votre ami spirituel, le peintre Henri Matisse, à qui vous rendîtes visite pendant la dernière étape de votre voyage à Monaco que je voudrais maintenant oser me jeter au beau milieu de ces créatures végétales que vous avez cueillies entre mille plantes monégasques et que vous m'avez déposées encore toute fraîche imprimées et humides.

Me promenant parmi ces trente-et-un fonds de feuille, combien de fois me suis-je interrogé depuis sur la motivation de certain motifs spécifiques de feuille toujours revenant. Je me sens par exemple fasciné devant le réseau de fils miraculeux de l'inflorescence qui tout en gardant le silence me signifit que la force de l'agave amassée la vie durant, s'est déversée en lui sous la forme d'un sacrifice unique et seul en son genre où la naissance et la mort sont liées. Ou bien derrière les gaines à peine esquissées, je presse la source de croissance blottie contre le tronc du palmier; ensuite je me perds de nouveau dans une forêt de cactus-colonnes, crois y reconnaître le youcca, sorte de liliacée, peut-être aussi un épi, symbole de la fécondité. Voici une touffe de feuilles dans laquelle je me couche comme dans mon propre milieu. Où encore une opuntia? Je ne veux pas le savoir — — comme l'artiste lui-même; je suis heureux que l'un ne puisse se saturer de l'autre. Mais à chaque nouvelle rencontre des yeux, nous croissons l'un vers l'autre, l'esquisse et son contemplateur. Cela a plus de poids qu'une spécification inartistique parmi les mille sortes de palmiers de la terre, aussi minutieuse soit-elle. Le processus de croissance et de métamorphose existe essentiel dans toutes. Les esquisses ne nous disent rien d'autre. À nous de reconnaître cela.

Bodo Hedergott

Aufzeichnungen Siegward Sprotte

Monaco, Frühling 1963

Auf einer Südfrankreichreise — Monaco die letzte Station der Reise — Mailand, Genua, Bordighera, Èze-Village — Feigenbäume und Ginster — Vallauris, Antibes, Juan les Pins — Palmen und Pinien gezeichnet — in den exotischen Gärten von Èze-Village Kakteen gezeichnet — Nizza, Vence, Cagnes — in den Olivengärten von Renoir — Monaco — Agaven, Kakteen, Palmen, Skyllaen —

Kaum ein Baum regt mich so zum Meditieren an wie die Palme. Ich stehe oft unter Palmen und schreibe.

Antibes

Bei Palmen muß ich umlernen. Die Palme wächst königlich regelmäßig, sie kann es sich leisten, eine Symmetrie zu zeigen, die keine asymmetrischen Sehnsüchte aufkommen läßt. Sie läßt uns einen Menschen ahnen, der regelmäßig gebildet ist. Die Palme zeigt uns das Wachstum aus der eigenen Mitte.

Die Palme ist mehr als ein Baum, sie ist zugleich ein Gras, biegsam nach allen Seiten sich drehend. Ihr Geheimnis, daß sie kein Vorn oder Hinten kennt, darum auch kein Profil, das sich von der En-face-Ansicht unterscheidet. Die Blicke gleiten der Palme immer in die Mitte.

Die Palme kennt nicht bekleidete und unbekleidete Zeiten.

Je älter die Palme wird, um so jünger wedelt sie mit ihrem Haupte. Aus abgestorbenen Blättern formt sie sich ihren Stamm. Sie sagt: „Wer richtig lebt, wird jünger."

Juan les Pins

Bäume! Bäume! Ich sehe überall Bäume. Die Häuser und Paläste, Fremdenpensionen sind allenfalls Kulisse für die herrlichen, nie gesehenen Bäume.

Die Frage: dient bei dir das Gebaute dem Gewachsenen, oder das Wachsende dem Gebauten? Auf Architektenzeichnungen sind Bäume und Sträucher kulissenhafte Zugabe.

Wer mit Baumaugen zu sehen vermag, achtet der Häuser nur wenig. Wer aber die Bäume vor Häusern nicht sieht, ist er ein Künstler? —

Das mondäne Publikum genießt bei Sonne und Mond den Schatten der Bäume. Kinder spielen unter Bäumen. Wer schaut Bäume an? Wer sieht den Wald im Individuum Baum? —

Nizza, April 1963

Ich war bei Matisse. In der Nähe seines Ateliers, wo er lebte und arbeitete, kannte niemand seinen Namen.

Bei Regenwetter — von den Bildern kommend — schauten mich die nassen grünen Blätter junger Holunderbüsche an, ebenso zeigten mir die feuchten Stämme der Platanen fremdartige Gesichter und Farben. Ich meinte, es handle sich um Pflanzensorten, die ich nicht kenne. Dann entdeckte ich meinen Irrtum: nicht die Objekte waren für mich neu, mein Sehen hatte sich verwandelt, M. war mir ins Blut gegangen, in den Blick. — Gibt es einen anderen Beweis für die Qualität eines Malers?

Wenn es nicht gar so gegossen hätte, wäre ich gern noch im Park der Avenue des Arênes an den antiken Thermen spazierengegangen. Mir war, als spannte sich ein Bogen aus der griechischen Antike bis zu diesem Maler. Nun aber notiere ich im Auto auf der Straße nach Èze-Village.

Die Glasfenster in Blau, Grün und Gelb der Kapelle in Vence. Niemand kann sagen, daß er China oder Japan nachahmt. Er ist so sehr Sohn unseres Jahrhunderts, daß er die Berührung aus dem Fernen Osten angenommen und verarbeitet hat.

Vence

Der Maler übt sich darin, Suchen und Finden nicht zu zerreißen. Wer sucht, was er nicht findet, ist kein Künstler.

In den Gärten von Monaco

Schwerlich finden Rationalisten einen Zugang zu pflanzlichem Wachstum. Das Wesen der Pflanze entzieht sich allem Stillebenhaften — (wenn es nicht abgeschnittene Blumen sind). Die Pflanze ist eine nature vivante, auch verwelkend ist sie keine nature morte, sie zeigt keinen Leichnam. Eine tote Pflanze wirkt niemals unpflanzlich.

Die geheime Asymmetrie des pflanzlichen Wesens aufzuspüren, scheint für viele Menschen weit schwieriger zu sein, als Menschen und Tiere oder ein Panorama zu zeichnen.

In der Darstellung pflanzlicher Dinge nicht kleinlich oder botanisch werden, sich nicht im Detail verlieren, noch umgekehrt in ein Schema und in eine Manier mit „Baumschlag" flüchten.

Oft will mir scheinen, daß jemand wie M., der Pflanzen zu zeichnen und zu malen verstand, menschlicher ist als jemand, der nur imstande ist, Menschen und Tiere darzustellen.

Wer auch vor dem Unscheinbaren nicht von einer falschen menschlichen Überlegenheit sich getragen fühlt, nicht auf das Einfache herabblickt, sieht Steigerungen, er tritt in eine andere Welt ein. —

Èze-sur-Mer

Auf Reisen in der Fremde nicht das Fremde suchen, sondern das noch Nähere; nicht ein anderes Thema suchen, sondern neue Variationen.

Monaco

Welche Erholung für einen Menschen aus dem Norden sind die großen, einfachen Formen südlicher Pflanzen. Die Umerziehung, von Sylt kommend, für den Maler. Und doch die heimliche Verwandtschaft alles Pflanzlichen vom Dünen-Strandhafer und Seetang und Algen bis zu Kakteen und Palmen.

Umerziehung für mich vor allem, weil die Palme zentrierend wächst. Ich liebe an Pflanzen — auch auf Sylt — das Diagonale, das Gewachsene im Wind. Die Liebe zum Schiefen, die man als Nordländer gern sich

angewöhnt, die Vorliebe zur asymmetrischen Komposition und Verteilung der Schwergewichte — wie sie die alten Chinesen bevorzugen — darf man nicht als das Auge für jegliches Wachstum bezeichnen. Die Palme zeigt eine ausgeglichene Diagonalität.

Die Palme scheint zu wissen, daß ihr Verstümmelungen, die auf Kosten der Symmetrie gehen, weniger zu Gesicht stehen als anderen Bäumen, die etwa auf windigen Höhen gerade durch eine balancierende Asymmetrie erst zur Persönlichkeit werden. Die Palme scheint dem Menschen ähnlich zu sein, den wir lieber zweiarmig als einarmig sehen.

Èze-Village

Dem eilend Bewegten ist die Pflanze so fremd und der Baum, weil sie, an einem Orte wurzelnd, das veränderlichste Dasein führt, das die Stunden der Nacht, des Tages, im Sommer wie im Winter, mehr auskostet als der geschäftige Mensch. Darum auch ist so vielen das Schauen unbekannt, das aus der Ruhe seine Bewegung nimmt. Der Eifrige wirft nur Blicke von Stein zu Stein, daß er nicht stolpere — das Sehen ist ihm eine Dienstmagd nur.

Bordighera

Im Süden achten die Menschen darauf, was das Meer an den Strand wirft. Angesichts der Gegenstände, die sie dem Meer entnehmen, vergessen sie es. Dem nordischen Menschen werden die Gegenstände unwesentlich vor dem Meer, und leicht erliegt er der umgekehrten Gefahr, an eine Weite sich zu verlieren, die keinen Vordergrund hat. Das Bewußtsein des nördlichen Menschen aber auch gilt mehr dem Schleifenden als dem Geschliffenen, darum ist ihm das Meer nicht ein Unfertiges, sondern ein von gewordenen Dingen sich befreiendes Element. Scheint im Norden das Meer das Gewordene als unverdaulich auszuspeien, so scheint es im Süden gegenständliche Gaben im Sinn zu haben.

Monaco, printemps 1963

En voyage à travers le Midi de la France — dernière étape Monaco — Milan, Gênes, Èze-Village — figuiers et genêt — Vallauris, Antibes, Juan les Pins — dessiné des palmiers et des pins — dessiné des cactées dans les jardins exotiques d'Èze-Village — Nice, Vence, Cagnes — oliviers du jardin de Renoir — Monaco — agaves, cactées, palmiers, scilles.

Peu d'arbres comme le palmier m'incitent à la méditation. Souvent sous la palme j'écris.

Antibes

Au palmier je révise mes connaissances. La palme pousse royale, régulière, dans une symétrique aisance. Elle n'éveille pas en nous la nostalgie de l'asymétrie. Elle nous fait présager la création harmonieuse de l'être humain par son milieu végétal.

Plus qu'arbre, elle est herbe mouvante, herbe flexible du temps. Elle se présente sans endroit, sans envers, sans profil — c'est son secret. En son centre convergent les regards.

La palme ne connaît pas les saisons de parures et celles du dénuement. Ses métamorphoses s'opèrent dans un règne tranquille.

Juan les Pins

Des arbres! toujours des arbres! partout je vois des arbres! Les maisons et les palais, les hôtels garnis ne sont tout au plus que coulisses pour ces êtres merveilleux et inconsiderés.

La Question: bâtisses servez-vous à croître, oubien croissance servez-vous à bâtir?
Pour les mauvais dessins d'architectes, les arbres et les arbrisseaux deviennent suppléments de coulisses.

Ceux à qu'il est donné de voir avec des yeux d'arbres estiment peu les maisons. Celui qui, au prime abord ne voit que des maisons et non des arbres; est-il un artiste?

Le public mondain sous le soleil et la lune goûte l'ombre de l'arbre — L'enfant joue sous les arbres, mais qui donc les observe? « Contemplateurs des arbres vous oubliez la forêt! »

Nice, avril 1963

Je sors du musée Matisse. Dans le voisinage de l'atelier où il a vécu et travaillé, personne ne connaissait son nom.

Lorsque je sortis du musée, le temps était pluvieux. Les innombrables feuilles vertes de sureau me regardaient. Les troncs humides des platanes me montraient leurs visages étranges aux surprenantes couleurs. Plantes inconnues pensais-je! Puis je découvris mon erreur. Les choses étaient familières — ma vision avait changé. J'avais le sang, les yeux de M. Existe-t-il une preuve plus révélatrice pour qualifier un peintre?

S'il n'avait pas tellement plu, je me serais promener le long des thermes antiques dans le parc de l'avenue des Arènes. De l'Antiquité grecque à ce peintre j'avais traçé un arc. Sur la route d'Èze-Village, eh bien maintenant je prends note.

Les vitraux en bleu, vert et jaune dans la chapelle de Vence. Personne ne peut dire que M. imite la Chine où le Japon, il est tant l'enfant de notre siècle, qu'il a déjà assimilé et adapté la pensée orientale.

Vence

— Le peintre s'exerce à ne pas séparer l'action de chercher et de trouver. Celui qui cherche et ne trouve pas n'est pas un artiste.

Aux jardins de Monaco

Les rationalistes ne trouvent que difficilement accès au règne végétal. L'essence de la plante échappe à la nature morte (à moins qu'ils ne s'agissent de fleurs coupées). La plante est une nature vivante, même fânée elle n'a pas de cadavre, elle ne s'allie jamais à la matière inerte. Saisir l'asymétrie secrète de l'essence d'une plante semble pour beaucoup plus difficile que de dessiner des hommes, des bêtes ou des panoramas.

Si l'on représente des végétaux, il faut éviter de devenir mesquin et de se perdre dans les détails, de même qu'il faut fuir la routine et la manière « Baumschlag ».

Il me semble que quelqu'un comme M., qui s'entendait à dessiner et à peindre les plantes était plus humain que celui qui est seulement capable de représenter les hommes et les animaux.

Celui qui ne pose pas sur le monde un regard utilitaire, celui qui en présence des choses les plus insignifiantes ne ressent pas une supériorité de l'homme, celui qui ne pose pas un regard méprisant sur ce qui est simple, celui qui ne partage pas avec sa raison, voit le « crescendo ». Il entre dans un autre monde.

Èze-sur-Mer

Pour les voyages: ne pas chercher l'inconnu dans les terres inconnues, essayer de saisir le plus connu, ne pas chercher un autre thème et trouver de nouvelles variations.

Monaco

Quel repos pour l'homme du Nord que les formes grandes et simples des plantes du Sud — Rééducation pour le peintre venant de Sylt. Affinité sincère cependant entre toute la végétation d'avoine de dune, du varech, des algues, jusqu'aux cactées et palmes.

Rééducation pour moi surtout que le développement central de la palme! Des plantes j'aime — aussi sur Sylt — leur — — diagonalité et croissance au vent. L'amour aux êtres courbés dont l'homme du Nord s'habitue aisément, la préférence aux compositions asymétriques, la répartition des puissances (comme les vieux chinois la préfèrent) ne peuvent pas en qualité d'oeil expliquer toute la végétation. La palme montre une diagonalité régulière.

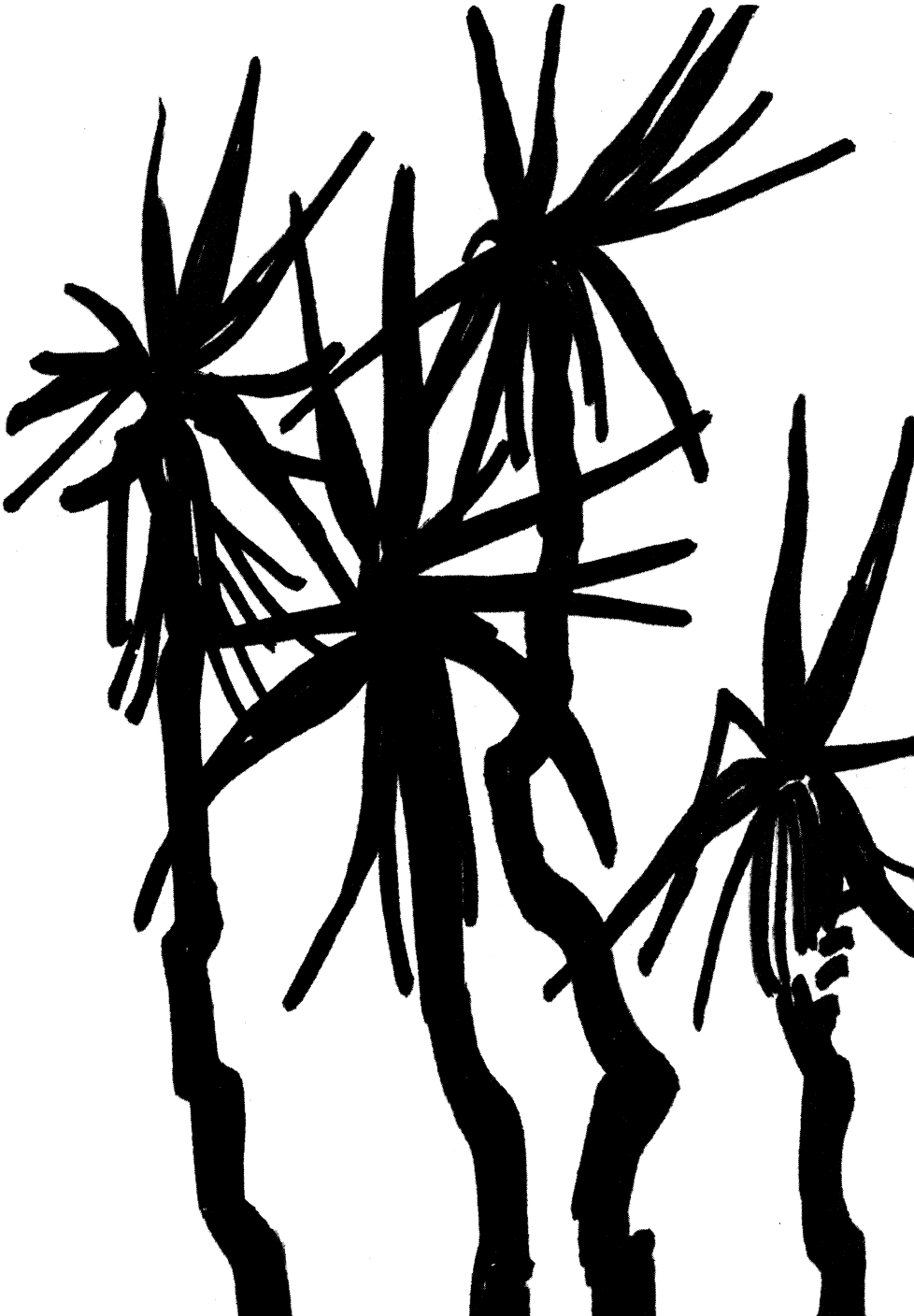
Elle semble savoir que des mutilations aux dépens de l'asymétrie sont disgracieuses à son visage. Contrairement, d'autres arbres placés sur des élévations venteuses, seront justement grâce à leurs asymétries balancées une personnalité. La palme semble être pareille à l'homme que nous aimons mieux voir à deux bras que manchot.

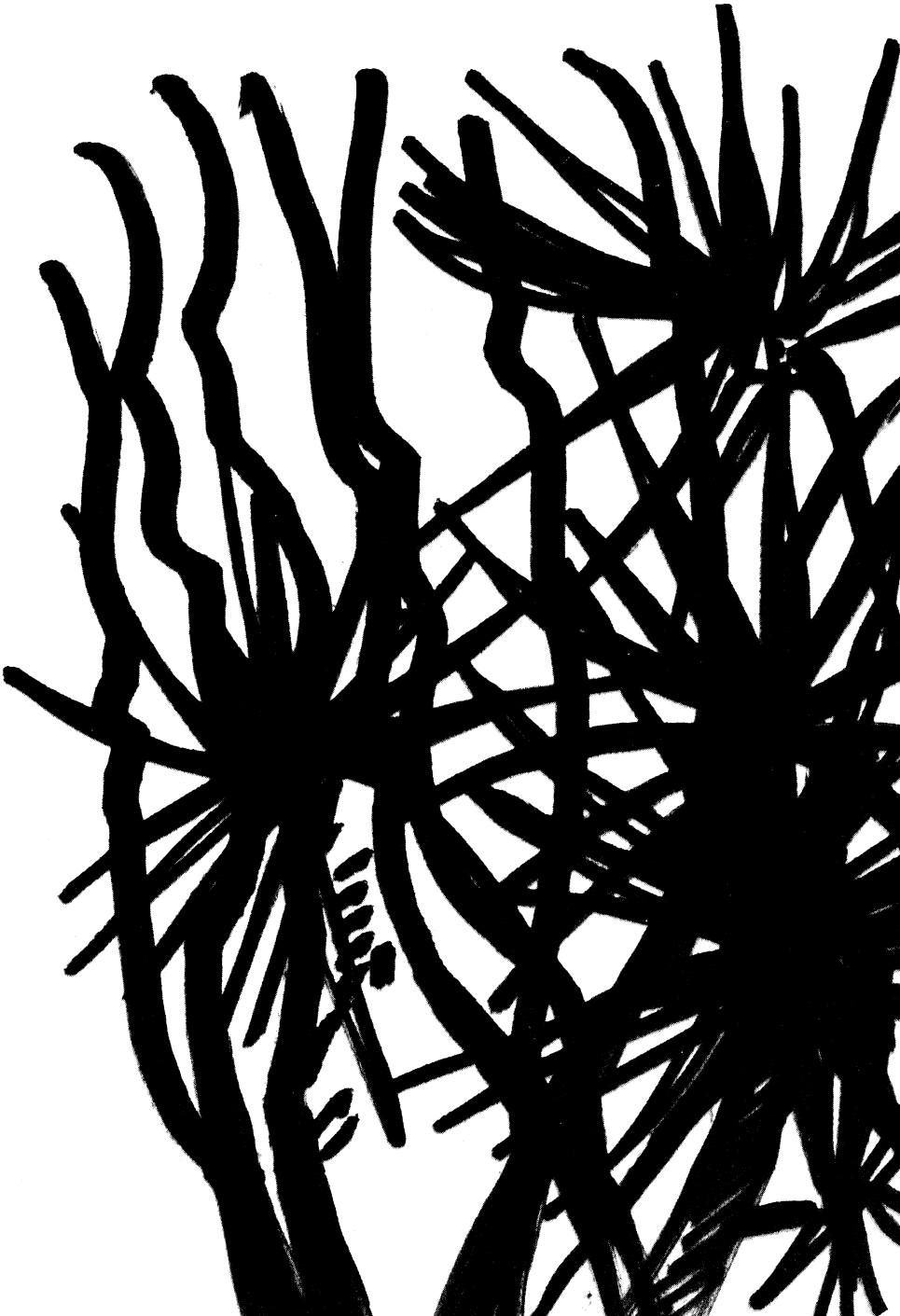
Èze-Village

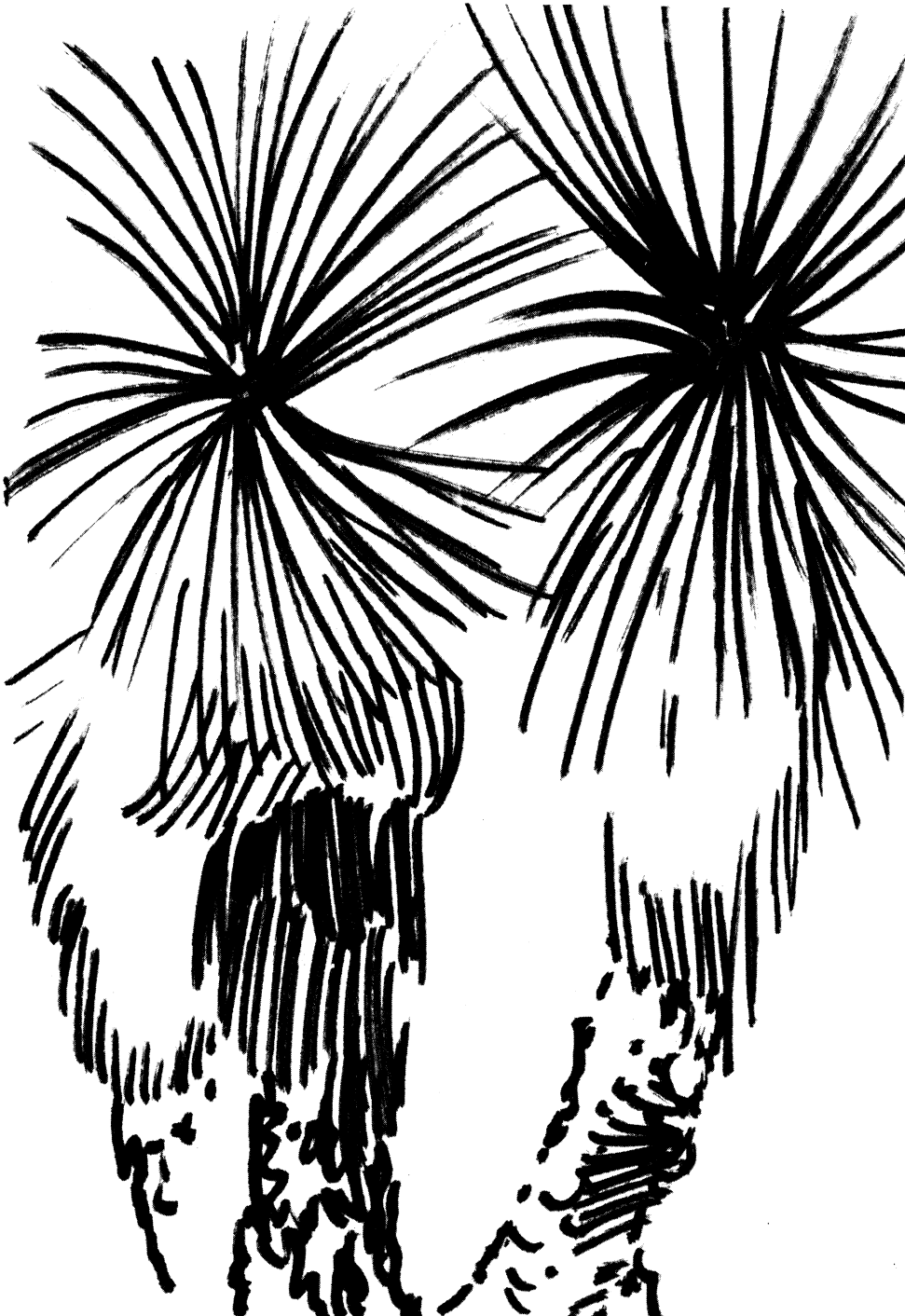
La plante et l'arbre sont étrangers à l'homme pressé car ils sont enracinés, fixés à un lieu, et mènent une existence des plus changeantes. Cette existence goûte davantage les heures de la nuit et du jour en été comme en hiver, que l'homme d'affaires. C'est pour cela que beaucoup ne savent pas « voir », car l'action de voir est née du silence. L'homme pressé ne regarde que les pierres sous ses pieds pour ne pas trébucher. Pour lui l'action de voir n'est qu'une servante.

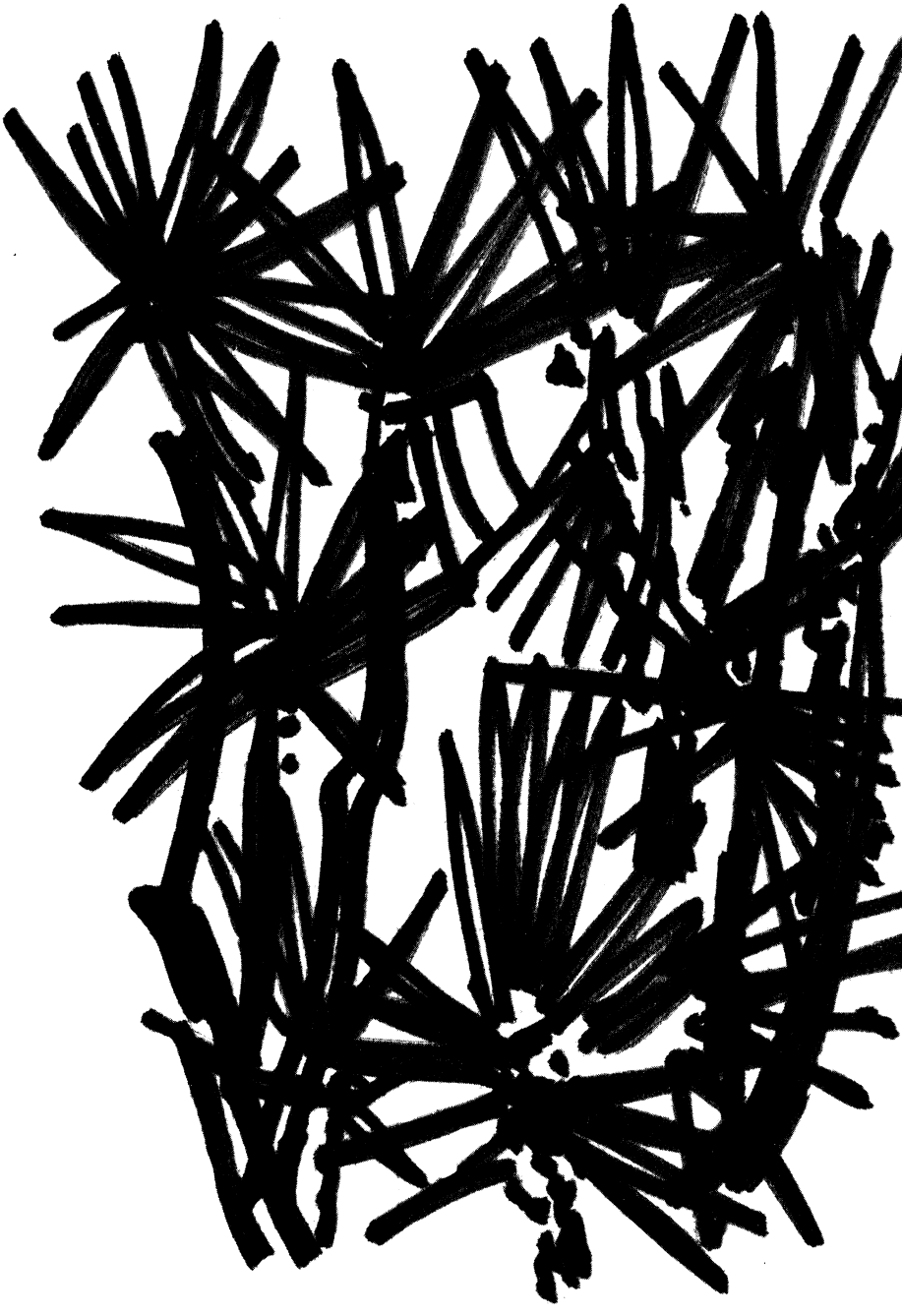
Bordighera

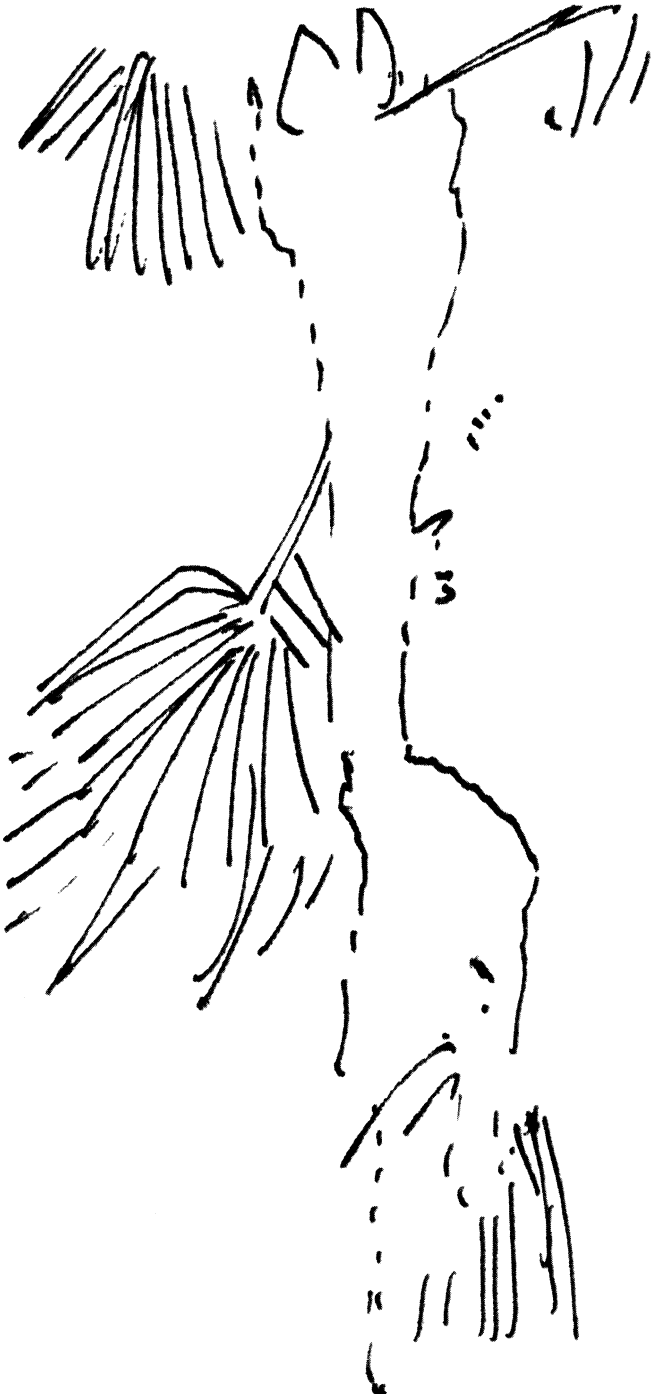
Dans le sud les hommes prêtent attention à ce que rejette la mer. En présence des richesses qu'ils tirent d'elle, il l'oublie. Pour l'homme du nord les objets perdent leur importance au profit de l'amas d'eau, il succombe facilement au danger inverse, qui est de se perdre dans un lointain qui n'a pas de premier plan. Mais d'autre part, la conscience du nordique est plus ouverte à tout ce qui taille et cisèle qu'à la chose taillée. C'est pourquoi que pour lui la mer n'est pas quelque chose d'inachevée mais un élément qui se libère des objets achevés. Si dans le nord il semble que la mer expectore l'achevé, dans le sud au contraire elle semble vouloir offrir des dons concrets.

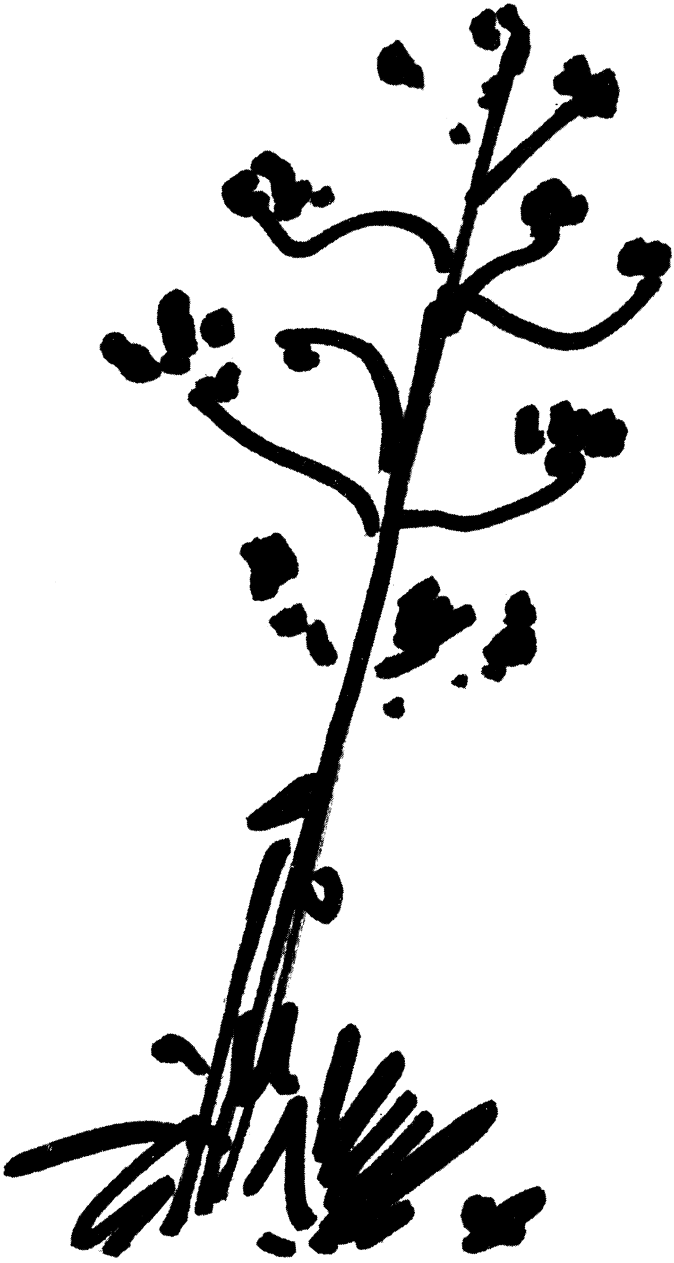


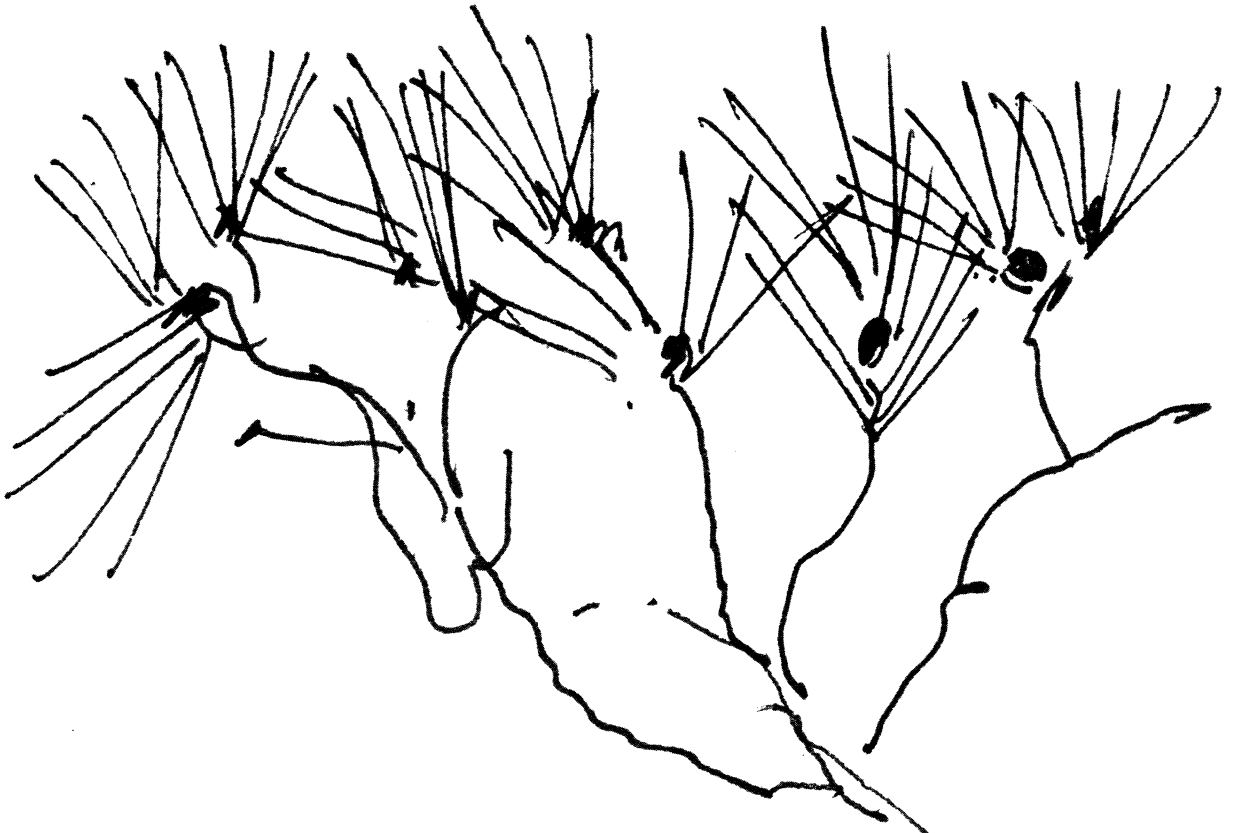


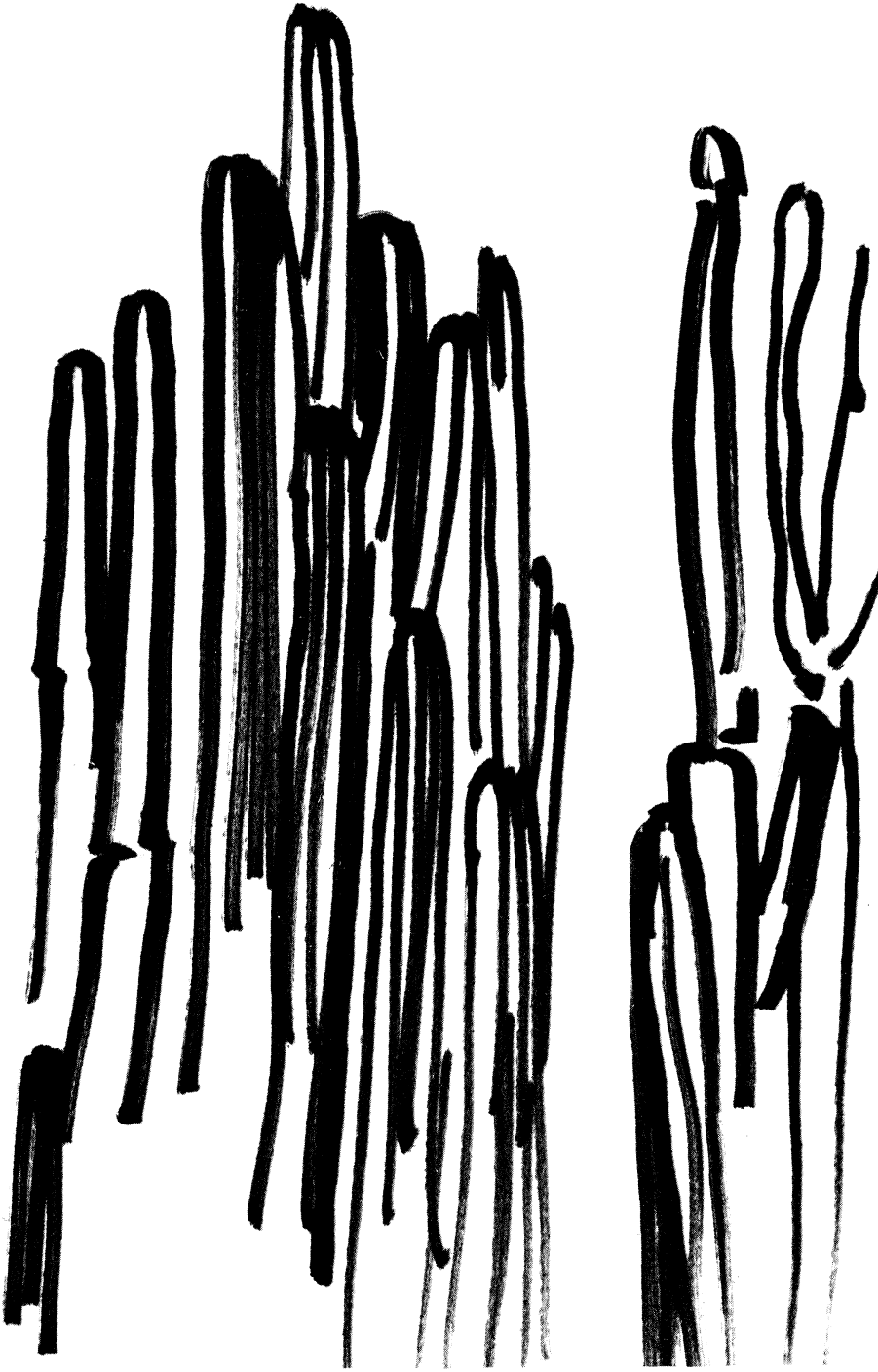


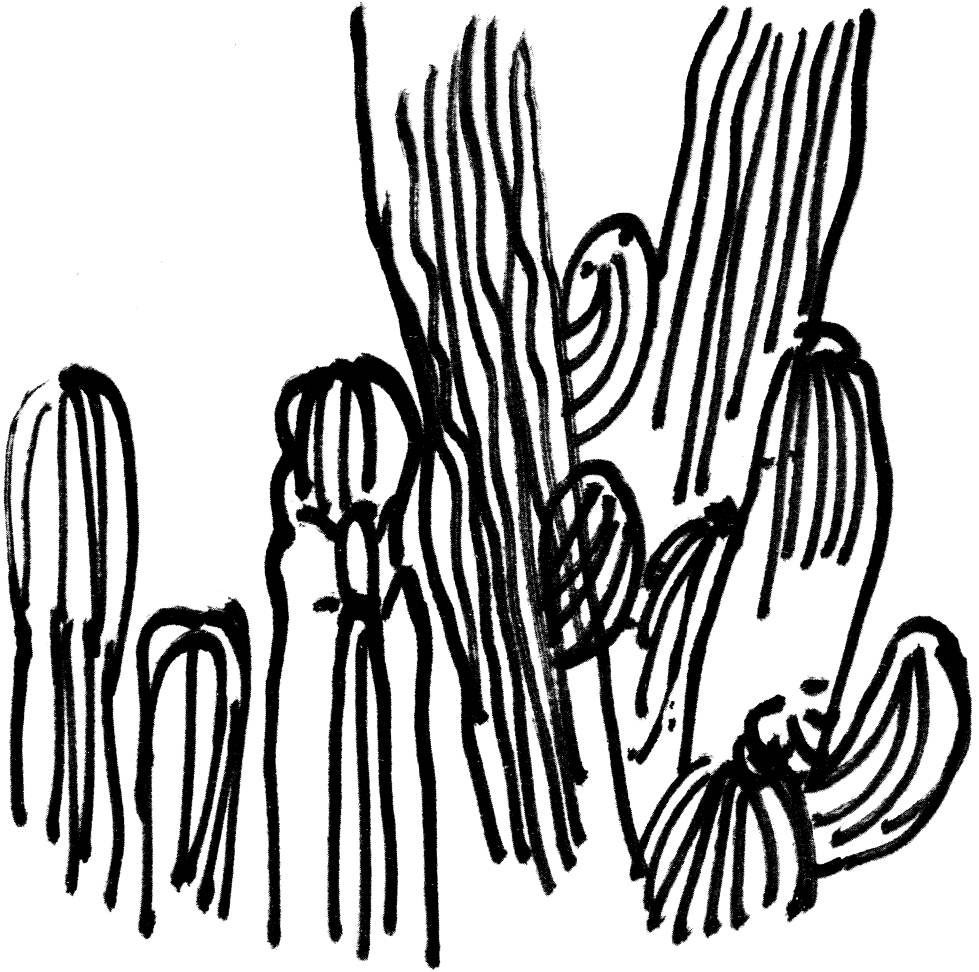


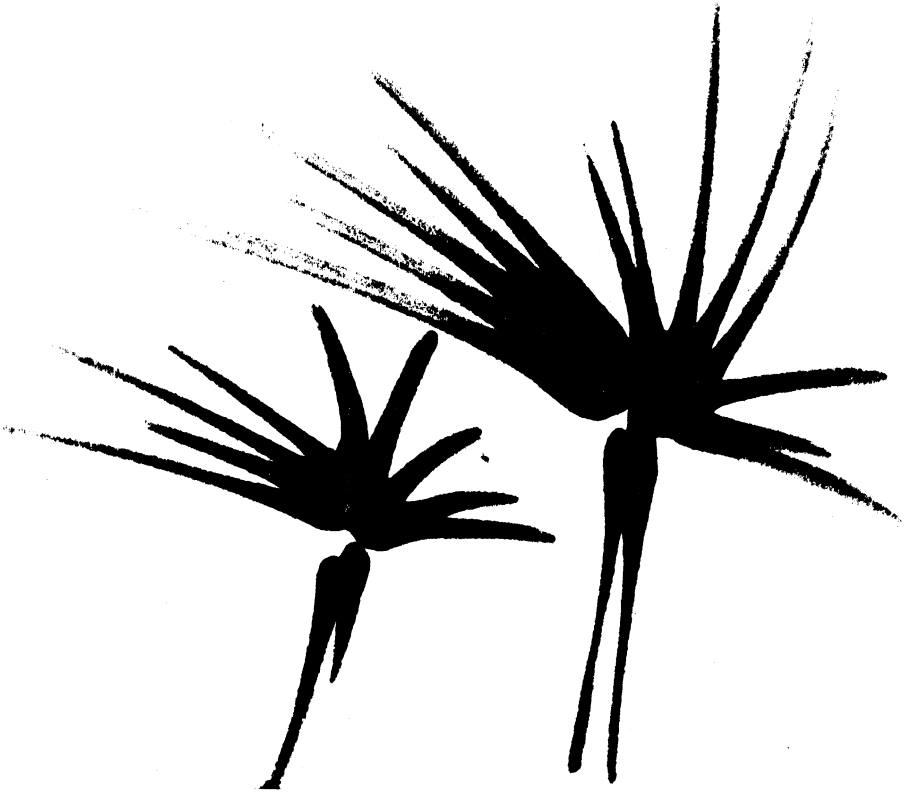


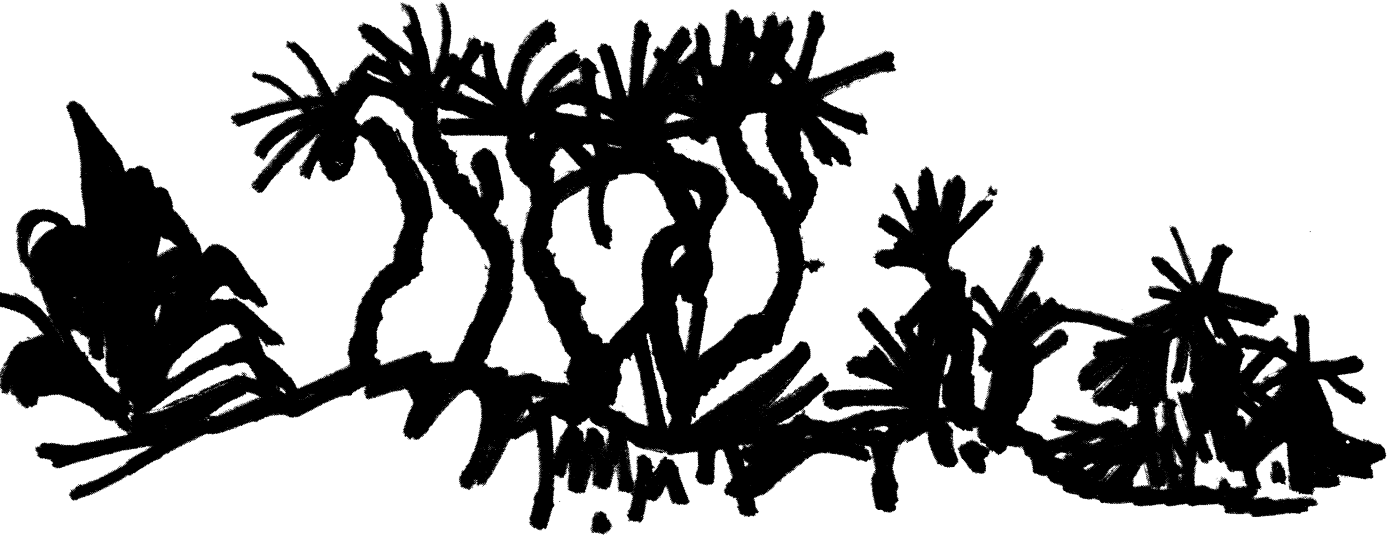












Weitere Veröffentlichungen:
SEHEN UND SEHENLERNEN (Sammelband) O. W. Barth Verlag
Große Farbdrucke NORDISCHE NACHT, BLAUER MITTAG, STÜRZENDE WASSER, Bruckmann Verlag
Monographie SIEGWARD SPROTTE, Berghaus Verlag
STACHELGINSTER (großer Farbdruck) Verlag der Kunst
35 Kunstkarten (Druck F. Bruckmann)
te Neues Verlag
Simon und Koch Verlag

Das Buch „SIEGWARD SPROTTE, SKIZZENBUCH MONACO“
ist vergriffen und hiermit digital herausgegeben von
Galerie Falkenstern Fine Art, Kampen 2019
www.falkensternfineart.com

© Armin Sprotte

Digitalisierung: Susanne Pertiet
www.susanne-pertiet.de

PDF, 50 Seiten, 12 MB